

Ungarische Universität der Bildenden Künste

Die Topografie des Dazwischenseins

Thesen zur Dissertation

Katharina Roters

2011

In meiner Dissertation habe ich meine bisherigen künstlerischen Arbeitsprozesse in meinen biographischen Kontext eingebunden und eine theoretische Verortung geleistet. Die Arbeit war Selbstzweck und das Ziel diese Prozesse zu benennen, um „einen neuen Ton zu finden, damit das, was unerträglich und damit falsch geworden war, wiederentdeckt und gerechtfertigt werden kann.“¹ Hierbei bin ich zu folgenden Erkenntnissen kommen:

Es gibt keine Konklusion, daher keine Thesen. Es gibt kein verwurzelttes Sein, keine gesetzten Größen, keine Behauptungen und keine Essenz. Es gibt Zustandsintensitäten, in denen sich in einem performativen Prozess das Sein erfindet. Dies ist keine entweder/oder Dichotomie, sondern der Zustand des Übergangs, der Schwelle, des Dazwischen. Daher gibt es temporäre Einblicke.

Mein Text vollzieht diese Geste, die mittendrin ansetzt, sich reflektiv selbst erzeugt und eine Form offenbart, die sich annähert und zulässt. Sie entzieht sich der definierenden, strukturierenden und kontrollierenden Macht und sucht stattdessen die Bewegung eines gleichwertigen *und...und...und*. Dies ist die Geste meiner Selbstvergewisserung und dies ist eine Selbstkonstruktion, eine Narration, die gespeist von autobiografischen Zuständen sich durch das erzählende Vernähen zu jenen Intensitäten verdichtet. Ich bin mein eigener Betrachter und forme in meiner Selbstbetrachtung meine eigenen Geschichten über mich selbst. Ich erfinde meine Identität. So gibt es immer *nur* meine eigenen Wahrheiten, die ich in Schleifen stetig erneut begreife, besetze und befreie:

I Der Körper ist das Medium, der narrative Initiator

Ich habe mir die Selbstanalyse nicht erfunden, sie kam aus meinem Körper. Denn hinter allem, was ich mache und denke, steht das, was mein Körper weiß. Er ist der Ort, in dem ich lebe, unentrinnbar. Er ist jene Möglichkeit, „die bereits Wirklichkeit ist, ohne daher schon Gegenwart zu sein“², d.h. er ist immer da und doch muss ich ihn erst erfinden.

II Die Haut ist die Schwellenformation und führt sinnbildlich jedwede Dichotomie ad absurdum

1 Böhringer, Hannes, Wahrheit ist keine Ware aus dem Regal, in: Kunstforum International Bd.195, Hot Spot Tropen, 2009:405-407:407.

2 Anzieu, Didier, Das Haut-Ich, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1991:46.

Ich forsche an Häuten. Als Haut-Kranker »Atopiker«³ kann ich meinen Körper nicht ohne meine Haut *denken*: Er ist meine physische Realität, verkörpert *durch* meine Haut und gleichzeitig *habe* ich einen Körper, er ist meine Erfindung, das Phantasma meiner Haut. Denn hier sitzt der »enigmatische Rest«, bildet sich die Fiktion des eigenen Ortes und die eigene Narration wird erschaffen, die als Simulation eines Selbst, als »Trugbild« – simulacrum – als „feine[s] Häutchen [...] durch die Luft [fliegt], überall ausgeschickt und überall aufgenommen [...] und deren Aufgabe es ist, Zeichen und Bedeutung herzustellen“.⁴ Hier inszeniert sich der Zwischenraum, die Grenzerfahrung des Dazwischen.

III Die Metapher der Transformation ist die unreduzierbare Potenz Grenzen sind Erfindungen, der Versuch gesetzter Größe, sie erzeugen Macht und Distinktion statt Hybridisierung und Gleichwertigkeit. Ich plädiere für die Besetzung der hybriden Lücke. Diese Position funktioniert nicht als eine beruhigte Synthese aus mehreren Originalen, nicht als Spur, die sich palimpsestartig überschreibt, sondern sie ist eine Neukonstruktion, die als eine den >dritten Raum< formende Gestalt mit ihren inhärenten Hybriditäten, Differenzen, Ambivalenzen und Widersprüchen denken und leben läßt.⁵ Derart ist der >dritte Raum< nicht nur ein Möglichkeitsort einer post-nationalen und post-migrantischen Position, sondern er gibt sein zutiefst menschliches Antlitz frei: Es ist das eigene seelisch Fremdartige, das Fremde in uns selbst. So besteht das Sein aus vielen fragilen Differenziertheiten, Formen im Übergang und das Dazwischen ist eben dieses hybride Viele, das stetig zwischen Einkapselung und Auflösung, in einer unentwegten Transformation, oszilliert. Der Hybride ist ein entgrenzter, enthäuteter Atopiker.

IV Das Werk ist eine Form des Lebens, das Leben ein zu gestaltendes Kunstwerk

Die Narration erzeugt ihre eigene Wahrheit. Das großformatige Am-Boden-Malen ist meine Strategie, die nicht nur die Kontrolle des Blickes auflöst, den Moment des Zufalls zulässt und in eine unbestimmte

3 Atopische Dermatitis bezeichnet einen nicht verortbaren entzündlich juckenden Ausschlag.

4 Serres, Serres, Michel, Die fünf Sinne. Eine Philosophie der Gemenge und Gemische, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1993:41.

5 Der »dritte Raum« ist vergleichbar einem „elliptische[n] Dazwischen“, in welchem der ambivalente Prozess der Identifikation verläuft, „in dem der Schatten des Anderen auf das »Selbst« fällt und umgekehrt“. (Bhabha, Homi K., Die Frage der Identität, in: Bronfen, Elisabeth/Marius, Benjamin/Steffen, Therese (Hg.), Hybride Kulturen, Stauffenberg Verlag, Tübingen, 1997:97-122. Berlin, 2002:118.).

Intentionslosigkeit führt, sondern meine ritualisierte Form, die jenen Raum erzeugt, der das Potentielle, die Verwandlung erst entstehen lassen kann. So überschreite ich die Grenze meiner (Selbst)-Wahrnehmung, um jene oktroyierten Dichotomien mit ihren Restriktionen aufzubrechen. Dabei geht es um ein komplexes Zusammenspiel zwischen beiden Polen »Werk - Leben«, nicht um die Gegenüberstellung »reine Ästhetik versus Betroffenheit«. In diesem Sinne zielt Kunst darauf, ihre Eigenständigkeit in das Leben einzubinden statt sie dem Leben gegenüberzustellen. Dies bedeutet, das Potential ihrer ästhetischen Subversion zu einer lebensweltlichen Realität werden zu lassen. Dabei ist Kunst eine von der Narration gespeiste Selbstvergewisserung und in diesem Sinne Lebens-Kunst⁶.

⁶ Vgl. „Lebenskunst ist, wenn es sie gibt, die Kunst, das Nichtkönnen zu handhaben, die Kunst des Indirekten, die Philosophie, die in ihrem Scheitern glückt.“ (Böhringer, zit. in.: Faust, Wolfgang Max, Dies alles gibt es also. Alltag Kunst Aids, Edition Cantz, Stuttgart, 1993:51.